



*Rund elf Monate dauert die Ausbildung
für Lokführer und Lokführerinnen
bei Thurbo. Ob Malerin, Metzger oder
Automechaniker: viele, die heute im
Führerstand sitzen, sind Quereinsteiger.*

«Wir erleben die schönsten Sonnenaufgänge»



Die Ausbildung wird durch das Training am Fahrsimulator unterstützt.

Désirée Mörgeli

Auszubildende Lokführerin



*Wir sind
14 Lernende.*

«In der Primarschule machten wir eine Schulreise mit Turbo und durften einzeln in den Führerstand», erinnert sich Désirée Mörgeli. Sie ist eine von 14 auszubildenden Lokführer*innen. Seither habe sie diese Idee nie mehr losgelassen. «Ich wusste, einmal will ich da vorne fahren.» Nach ihrer Lehre zur Malerin arbeitete sie als Pferdepflegerin und im Detailhandel. Als Tochter einer Bauernfamilie war sie schon immer ein Fan von Traktoren und Landmaschinen. Daher seien die Eltern auch nicht verwundert gewesen, als Désirée sich für die Lokführer-Ausbildung bewarb.

«Man hat nichts zu verlieren»

Nach dem ersten Vorstellungsgespräch standen für Mörgeli die Eignungstests bevor, die alle angehenden Lokführer*innen bestehen müssen und wo sie auf die medizinische und psychologische Eignung geprüft werden. «Besonders ner-



vös war ich nicht», erzählt Mörgeli. «Man hat ja nichts zu verlieren, und es ist eine tolle Erfahrung.» Zuerst findet ein persönliches Gespräch mit einer Fachperson statt, danach werden motorische- und Reaktionsfähigkeiten getestet. Bei der medizinischen Eignung wird unter anderem

die Sehstärke geprüft. Diese Tests seien sinnvoll, findet Mörgeli. «Man will ja eine gute Lokführerin sein und nicht eine, die Rot mit Grün verwechselt, weil sie farbenblind ist», sagt sie und lacht.

*«Ich wusste,
einmal will ich da
vorne fahren.»*

Désirée Mörgeli

«Man gibt auch mal einen Spruch zurück»

In ihrer Ausbildungsklasse sind von 14 Auszubildenden drei Frauen. «Klar kommen mal Sprüche, aber mir gefällt dieses Klima. Man redet direkt miteinander, kann scherzen und gibt halt auch mal einen Spruch zurück», erzählt Mörgeli. «Ich erfahre von den männlichen Kollegen eine grosse Wertschätzung. Sie sind alle sehr glücklich, dass auch ein paar Frauen in der Klasse sind.»



Thomas Hohl

Auszubildender Lokführer



«Jetzt noch der Zug.
Dann habe ich alles aus-
probiert, was Räder hat.»

Thomas Hohl

Einer ihrer Mitlernenden ist Thomas Hohl. Der gelernte Metzger sass schon in vielen Führerständen: Lastwagen, Car, Postauto und Bus. «Jetzt noch der Zug. Dann habe ich alles ausprobiert, was Räder hat», habe er gedacht und lacht.

Kollegen unterstützen sich

Besonders gefalle ihm das familiäre Klima bei Thurbo. «Man kann jede und jeden fragen, wenn man eine Frage hat, und wird immer unterstützt. Auch wenn man mal einen Fehler macht, wird nachher nicht blöd geredet.» Dies schätze er sehr. Denn er merke auch, dass er mit seinen 43 Jahren nicht mehr ganz so einfach Neues lerne wie noch als 20-Jähriger. Darum sei die Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen umso wichtiger. «Zuerst siehst du das dicke Theoriebuch und denkst: Das schaffe ich nicht», sagt er. «Aber dann lernst du alles Stück für Stück, und wenn du das erste Mal rangieren darfst, kannst du auf einmal anwenden, was du vorher gelernt hast, und alles macht plötzlich Sinn.»

Désirée Mörgeli und Thomas Hohl haben ihre Ausbildung im November 2020 erfolgreich abgeschlossen. **Herzliche Gratulation und gute Fahrt!**

4 Tipps

an alle, die interessiert sind, Lokführer*in zu werden:

1.

Der Beruf ist ideal für alle, die etwas Neues ausprobieren wollen, gerne unterwegs sind, die Schönheit der Ostschweiz erkunden möchten und gerne selbstständig arbeiten.

2.

Es hilft, im Vorfeld mit Menschen zu sprechen, die Schichtarbeit ausführen. Das frühe Aufstehen und späte Heimkommen können herausfordernd sein, bieten aber auch viele Vorteile. Man kann zum Beispiel viel Zeit mit der Familie verbringen und seinen Hobbys auch tagsüber und nicht nur am Feierabend nachgehen.

3.

Man soll offen sein für Neues und keine Angst haben vor dem Lernen. Die Einführung in den neuen Beruf erfolgt schrittweise, und man darf auch mal Fehler machen.

4.

Die Hilfe von anderen darf man bewusst annehmen, und man soll aktiv auf andere zugehen, wenn man Fragen hat. Das Thurbo Team ist sehr familiär und unterstützend.

Auszubildende erhalten «Götti»

Einer, der seinen Schützlingen immer zur Seite steht, ist Jean-Pierre Lechner. Er ist Ausbildungslokführer, kurz ALf, bei Thurbo und begleitet die Anwärter*innen in der Praxis. Er betreut eine oder zwei Personen pro Klasse und ist Ansprechpartner auf der fachlichen Ebene. Ein Beispiel: «Wann muss ich wo sein?» Dies sei zwar eine einfache Frage, aber nicht ganz einfach zu beantworten. Die Dienstpläne bei der Eisenbahn seien komplex und auf ein Jahr vorausgeplant. Trotzdem könne es jederzeit Änderungen geben. «Wenn man am falschen Ort steht, dann klemmts», erzählt er. Es sei deshalb wichtig, dass die Lokführer*innen selbstständig denken. «Da gibts keine Chefs, die einem sagen, was man tun soll. Da draussen im Führerstand ist man auf sich alleine gestellt.»

Wie werde ich Lokführer oder Lokführerin?

Wer Folgendes mitbringt, kann Lokführer*in werden:

Abgeschlossene Berufslehre (mindestens drei Jahre) oder Matura

Medizinische und psychologische Eignung

Idealalter bei Thurbo: 22 bis 45 Jahre



Weitere Informationen zur Ausbildung im Online-Interview mit Fachreferent Harald Wehrle [thurbo.ch/lokfuehrer](https://www.thurbo.ch/lokfuehrer)

«Man wird zum Wetterspezialisten»

Diese Freiheit schätze Lechner extrem und lege sie seinen Auszubildenden ans Herz. Zudem werde man in diesem Beruf zum Wetterspezialisten. «Man ist draussen und trotzdem geschützt. Lokführer*innen können zuschauen, wie die Tages- und Jahreszeiten wechseln. Wir erleben die schönsten Sonnenaufgänge am Bodensee», sagt er und strahlt.

Anfangs zittern die Hände

Oft wichtiger als alle fachlichen Hilfestellungen sei der persönliche Kontakt, erzählt Jean-Pierre Lechner. Viele Auszubildende hätten Angst vor dem Versagen. «Ich sage immer, wenn man etwas gelernt hat, dann kommt man auch durch.» Diese mentale Stütze helfe schon vielen. Mit anderen sitze er auch mal an einem freien Nachmittag zusammen und helfe ihnen beim Lernen. Nach ungefähr fünf Monaten Ausbildung werden die Plätze im Führerstand getauscht, und die Auszubildenden dürfen beim Rangieren das erste Mal das Fahrzeug bewegen. «Da zittern auch schon mal die Hände. Aber das ist normal und vergeht meist sehr schnell», erzählt Lechner. Einige würden danach kaum mehr satt und würden am liebsten zehn Stunden weiterfahren, bei anderen falle sichtlich eine grosse Anspannung ab. «Das ist schon ein besonderer Moment; wie wenn man das erste Mal alleine Auto fahren darf.»

Auf ihren ersten Einsatz ganz alleine nach der Ausbildung freut sich auch Désirée Mörgeli. «Dieser Moment, wenn du frühmorgens mit der Handlampe um den Zug gehst, alles kontrollierst und dich bereit machst für die Fahrt ans Perron zu den Passagieren – das hat etwas Magisches.»

Interview mit: Jean-Pierre Lechner, Ausbildungslokfürher bei Thurbo

*Man muss
die Ruhe aushalten
können.*



Welcher Typ Mensch eignet sich, um Lokführer*in zu werden?

Lechner: Wenn man ein künstlerischer und kommunikativer Mensch ist, der sich am wohlsten unter vielen Menschen fühlt, ist man hier wahrscheinlich am falschen Platz. Die Menschen bei uns müssen gerne mit Strukturen und Regeln umgehen können und bereit sein, eine hohe Eigenverantwortung zu tragen.

Ist man denn immer alleine als Lokführer*in?

Lechner: Im Führerstand sitzt man alleine und muss diese Ruhe auch aushalten können. Bei Pausen aber ergeben sich oft Gespräche mit Reisenden, die einem einen schönen Tag wünschen oder etwas plaudern wollen. Und dann trifft man ja auch immer wieder auf Kolleginnen und Kollegen.

Man hat also viele Freiheiten?

Lechner: Ja, das ist das Beste an diesem Beruf. Man hat niemanden im Rücken und ist quasi sein eigener Chef im Führerstand. Trotzdem hat man ein familiäres Team im Hintergrund, das einen trägt.

Kann man sich an die Schichtarbeit gewöhnen?

Lechner: Das ist vor allem Einstellungssache, glaube ich. Mich entschädigen die Sonnenaufgänge an der Seelinie für das frühe Aufstehen. Und am Feierabend gehe ich auch mal nachts um zwei Uhr zu Fuß nach Hause. Diese Dreiviertelstunde hilft mir, mich zu erholen, und ich schlafe danach besser.

Haben Sie einen Tipp, wie man die Freude am Lokführer-Beruf behält?

Lechner: Das gilt für alle: Sucht die Schönheit im Alltag! Ich zeige meinen Auszubildenden zum Beispiel die schönsten Plätze zum Pausemachen. Mir gefällt's im Seeburgpark in Kreuzlingen oder im Kreuzgang im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Dort ein paar Schritte zu gehen, ist gut für Geist und Körper, so kann man neue Energie für die bevorstehende Arbeit tanken (*lacht*).

